Zusammenfassung

- Ein Großteil der heute im Westen üblichen antizionistischen Sprache entstand nicht spontan, sondern wurde über Jahrzehnte hinweg von einer sowjetischen Kampagne geprägt, die den Zionismus als Rassismus, Kolonialismus und Imperialismus umdeutete.
- Der Zionismus selbst begann als nationale jüdische Befreiungsbewegung und wurde, insbesondere nach dem Holocaust, zu einem Projekt des Überlebens, der Würde und der Selbstbestimmung eines staatenlosen Volkes.
- Nach Israels Sieg über die von der Sowjetunion unterstützten arabischen Staaten im Jahr 1967 verstärkte Moskau seine ideologische Offensive, indem es Israel als Aggressor darstellte und gleichzeitig die arabische Ablehnung und die sowjetische Beteiligung verschleierte.
- Die Sowjetunion verbreitete dieses Narrativ international über die Vereinten Nationen, kommunistische Frontgruppen, Aktivisten- und Akademikernetzwerke und breitere antiimperialistische Bewegungen und trug dazu bei, dass „Zionismus ist Rassismus“ Teil des Mainstream-Diskurses wurde.
- Die palästinensische Sache wurde zum zentralen moralischen Vehikel für diese Kampagne, die in der Sprache der Befreiung, des Antikolonialismus und der Menschenrechte formuliert und besonders für das westliche Publikum ansprechend gemacht

wurde.

- Obwohl die Sowjetunion zusammengebrochen ist, hat der von ihr geschaffene Rahmen im politischen Aktivismus, in den Medien, in der Wissenschaft und in Teilen des westlichen öffentlichen Lebens überlebt, wo er weiterhin die Feindseligkeit gegenüber Israel prägt und den Antisemitismus durch die Sprache der Gerechtigkeit wäscht.

Von Jan Kapusnak

Was ein Großteil des Westens heute als instinktive moralische Sprache über Israel betrachtet, wurde lange vor dem 7. Oktober 2023 entwickelt und lange bevor „Apartheid“, „Siedlerkolonialismus“ und „Völkermord“ zu Standardparolen bei Anti-Israel-Märschen wurden. Die Sowjetunion hatte bereits Jahrzehnte damit verbracht, den ideologischen Rahmen zu schaffen, der eine solche Rhetorik als natürlich, ja sogar tugendhaft erscheinen ließ.

Dieser Rahmen war schon in den ersten Stunden nach dem Hamas-Massaker sichtbar. Noch während israelische Familien abgeschlachtet, Frauen vergewaltigt, Zivilisten in den Gazastreifen verschleppt und Gemeinden im Süden Israels in Schlachthäuser verwandelt wurden, mobilisierten westliche Aktivistennetzwerke nicht gegen die Täter, sondern gegen Israel. In London half die Palestine Solidarity Campaign bei der Organisation von Demonstrationen, die den jüdischen Staat und nicht die Hamas als den Hauptschuldigen darstellten. Noch bevor Israel seine große militärische Reaktion gestartet hatte, überschwemmten bereits Anschuldigungen von „Kriegsverbrechen“ und „Völkermord“ die Straßen. Die Gräueltaten der Hamas wurden als „Widerstand“ umgedeutet. Israels Selbstverteidigung wurde zu einem Verbrechen umgedeutet.

Bemerkenswerterweise ließen diese Anschuldigungen auch nach dem Waffenstillstand in Gaza nicht nach, selbst als Israel gleichzeitig mit dem Iran und seinen regionalen Stellvertretern konfrontiert war. Das Drehbuch blieb dasselbe: Egal was der Auslöser war, Israel wurde als Hauptaggressor hingestellt.

Die Sowjets schufen den „Antizionismus“, weil Israel sich weigerte, ihrem Lager

beizutreten

Für viele Beobachter sah dies wie eine leidenschaftliche, wenn auch fehlgeleitete politische Reaktion aus. In Wirklichkeit spiegelte sie etwas viel Älteres wider: die bemerkenswerte Beständigkeit einer sowjetischen Weltanschauung, die den Zionismus zu einem Synonym für Rassismus, Kolonialismus und imperiale Gewalt machte. Diese Umwandlung war einer der erfolgreichsten Propagandaerfolge Moskaus während des Kalten Krieges.

Der Zionismus ist in seinem Wesen die nationale Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes. Es war eine Bewegung der Selbstbestimmung, nicht der Eroberung. Sie zielte darauf ab, die jüdische Existenz in der Geschichte zu normalisieren, indem sie den Juden das gab, was andere Völker angeblich brauchen: einen eigenen Staat. Nach dem Holocaust war dieses Bestreben nicht mehr nur ideologisch, sondern existentiell. Es war die Voraussetzung für das Überleben, die Würde und die politische Handlungsfähigkeit nach der Katastrophe.

Die Sowjetunion akzeptierte diese Realität zunächst aus ihren eigenen Gründen. Sie erkannte Israel schnell an und half über die Tschechoslowakei, den jungen Staat mit Waffen zu versorgen, die sich im Krieg von 1948 als entscheidend erwiesen. Moskau hoffte, dass Israel den britischen Einfluss im Nahen Osten schwächen und vielleicht in das sozialistische Lager abdriften würde.

Aber diese kurze Konvergenz war nicht von Dauer. Israels strategisches Verhalten, insbesondere seine spätere Zusammenarbeit mit Großbritannien und Frankreich, zerstörte die sowjetischen Hoffnungen. Gleichzeitig setzten sich ältere antisemitische Muster in der sowjetischen politischen Kultur wieder durch. Was sich geopolitisch änderte, verfestigte sich bald zu einer Ideologie. In den späten 1960er Jahren und insbesondere nach Israels Sieg im Sechstagekrieg hatte der Kreml beschlossen, dass der Zionismus nicht als nationale Bewegung, sondern als reaktionäre globale Bedrohung umgedeutet werden müsse.

Der Krieg von 1967 war entscheidend. Israels schneller Sieg über die von der Sowjetunion unterstützten arabischen Staaten demütigte Moskau und seine Klienten. Schlimmer noch für den Kreml: Israel ging nicht nur lebendig, sondern auch strategisch gestärkt daraus hervor. Die arabische Welt reagierte mit den „Drei Nein“ von Khartum: kein Frieden, keine Anerkennung, keine Verhandlungen. Die sowjetische Propaganda drehte diese Realität einfach um. Sie stellte Israel als Aggressor dar, den Zionismus als von Natur aus expansionistisch und den jüdischen

Staat als vorgeschobenen Stützpunkt des westlichen Imperialismus.

Gleichzeitig sah sich der Kreml mit einem weiteren Problem konfrontiert: Die sowjetischen Juden forderten zunehmend das Recht auf Auswanderung, und viele von ihnen wollten nach Israel gehen. Der internationale Druck auf das sowjetische Judentum wuchs. Den sowjetischen Führern erschien der Zionismus nun nicht nur im Ausland, sondern auch im eigenen Land gefährlich. Unter Juri Andropow half der KGB, eine systematischere Kampagne zu entwickeln. Der Zionismus wurde als unheilvolle transnationale Kraft dargestellt – rassistisch, manipulativ, kapitalistisch, antisozialistisch und subversiv.

Die Methode war bekannt: Wiederholen Sie eine kolossale Unwahrheit oft genug, durch genügend Institutionen, und sie erlangt den Anschein von Wahrheit. So entstand einer der zentralen Slogans der modernen Anti-Israel-Politik: die Behauptung, Zionismus sei Rassismus. Die Sowjetunion hat diese Botschaft internationalisiert. Sie verbreitete das neue antizionistische Lexikon über diplomatische Kanäle, kommunistische Tarnorganisationen, akademische Netzwerke, „Friedens“-Organisationen und Konferenzen, die die palästinensische Sache mit jedem modischen antiimperialistischen Kampf der damaligen Zeit verbanden. Vietnam, Kuba, Südafrika, antikoloniale Revolutionen in Afrika und Asien – Israel wurde rhetorisch in dieses moralische Universum als die Verkörperung des Unterdrückers eingefügt.

Die UNO wurde zum Multiplikator von Moskaus antizionistischer Propaganda …

Die Vereinten Nationen wurden zum wichtigsten Schauplatz für diese Operation. Mit der Entkolonialisierung veränderte sich die Mitgliedschaft der Vereinten Nationen, und Dutzende neuer Staaten traten in die Generalversammlung ein. Viele hatten sich erst kürzlich aus der europäischen Kolonialherrschaft befreit, verfügten über keine starken demokratischen Institutionen und waren sehr empfänglich für sowjetische Botschaften, Schirmherrschaft und geopolitisches Werben. Moskau nutzte diese Verschiebung meisterhaft aus. Ein neuer Stimmenblock konnte nun gegen Israel und damit auch gegen den Westen mobilisiert werden.

Der Höhepunkt kam 1975, als die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Resolution 3379 verabschiedete, in der der Zionismus zu einer „Form des Rassismus“ erklärt wurde. Die Resolution war ein außergewöhnlicher Akt ideologischer Aggression. Sie nahm die nationale Bewegung eines Volkes, das gerade einen Völkermord überlebt hatte, und stellte sie als eine Art von moralischer

Verderbtheit dar. Den Sowjets war es gelungen, die Verleumdung in eine internationale Sprache zu verwandeln. Was als Propaganda begonnen hatte, war nun in legalistische Seriosität gekleidet.

Obwohl die Resolution 1991 aufgehoben wurde, blieb die zugrunde liegende Weltanschauung bestehen. Die Aufhebung der Resolution war vor allem auf die veränderten diplomatischen Bedürfnisse im Zusammenhang mit dem Friedensprozess nach dem Kalten Krieg zurückzuführen und nicht auf eine gründliche Aufarbeitung der Lüge selbst. Der Schaden war bereits angerichtet worden. Die Verbindung zwischen Zionismus und Rassismus war in die globale politische Kultur eingegangen. Sie prägte weiterhin den Journalismus, den Aktivismus, die Wissenschaft und die Diplomatie, lange nachdem die sowjetische Flagge aus dem Kreml verschwunden war.

… und die Palästinenser wurden zu seinem nützlichen Instrument gemacht

Ein weiterer großer Erfolg der Sowjetunion bestand darin, dass sie die palästinensische Sache als ideales Vehikel für eine antizionistische Politik kultivierte. Die Araber im Mandatsgebiet Palästina hatten sicherlich schon vor den 1960er Jahren existiert, und die lokalen Identitäten waren real. Aber der bewusste Aufbau und die Förderung einer ausgeprägten palästinensischen nationalen Identität als zentrales Instrument zur Delegitimierung Israels gewann unter sowjetischer Führung und in Partnerschaft mit radikalen arabischen Regimen eine neue Kraft.

Laut Ion Pacepa, dem ranghöchsten Geheimdienstoffizier des Sowjetblocks, der jemals in den Westen übergelaufen ist, spielte der KGB eine aktive Rolle bei der Ausarbeitung dieser Strategie. Die wichtigste Erkenntnis war taktischer Natur: Die islamische und arabische Feindseligkeit gegenüber dem Westen und den Juden konnte in eine Sprache umgewandelt werden, die weit über den Nahen Osten hinaus Anklang fand. Anstatt den Kampf gegen Israel als Religionskrieg darzustellen, konnte er als antikoloniale Befreiung, nationale Selbstbestimmung und Menschenrechte vermarktet werden. Diese Übersetzung machte die Sache verständlich und attraktiv für westliche Intellektuelle, Studenten, Geistliche und Aktivisten.

Die Palästinensische Befreiungsorganisation PLO wurde zum Kernstück dieser Bemühungen. Sie wurde 1964 unter arabischer Schirmherrschaft gegründet und stand unter starkem Einfluss der sowjetischen Schirmherrschaft. Sie diente als

institutionelles Vehikel, durch das eine neue politische Darstellung vorangetrieben werden konnte. Pacepa sagte später, dass die palästinensische Nationalcharta von 1964 in Moskau verfasst wurde. Unabhängig davon, ob man jedes Detail dieser Behauptung akzeptiert oder bestreitet, ist das übergeordnete Muster unverkennbar: Die PLO fungierte nicht nur als militante Organisation, sondern auch als Propagandainstrument.

Besonders aufschlussreich an der frühen palästinensischen politischen Doktrin ist, was sie nicht betonte. Die Charta konzentrierte sich nicht auf die Gründung eines Staates im Westjordanland und im Gazastreifen, die damals unter jordanischer und ägyptischer Kontrolle standen. Ihr Schwerpunkt lag auf der Beseitigung Israels. Der Kampf wurde nicht durch Koexistenz, sondern durch Verneinung definiert.

Jassir Arafat wurde zum Gesicht dieses Projekts im Westen: eine revolutionäre Ikone für die Radikalen, ein Nationalist für die Diplomaten, ein pragmatischer Staatsmann, wenn er nützlich war. Doch unter diesen wechselnden Masken blieb die Kernstruktur erhalten. Die palästinensische Identität wurde international weniger als Grundlage für ein gegenseitiges Entgegenkommen als vielmehr als moralischer Rammbock gegen die jüdische Souveränität hochgehalten. Selbst führende Persönlichkeiten der Bewegung gaben die taktische Natur dieses Konstrukts gelegentlich mit erschreckender Offenheit zu.

Mit seiner Propaganda hat Moskau einen der größten politischen Mythen des 20. Jahrhunderts geschaffen. Die palästinensische Bewegung ist historisch beispiellos: Das einzige „nationale“ Projekt, dessen Ziel nicht der Aufbau eines eigenen Staates ist, sondern die Zerstörung eines anderen.

Der heutige linke Antizionismus ist weniger eine Reaktion auf die Ereignisse in Gaza als vielmehr eine Fortsetzung des recycelten sowjetischen ideologischen Unsinns, der von einer Generation von Intellektuellen und Aktivisten an die nächste weitergegeben wurde. Der liberale Westen, der im Kalten Krieg siegreich war, hat es weitgehend versäumt, sich mit diesem Erbe auseinanderzusetzen. Moskau machte den Zionismus zu einem Schimpfwort, und aus dieser Lüge entstand das moderne Gesicht des Antisemitismus. In Wirklichkeit ist der Zionismus genau das Gegenteil des sowjetischen Narrativs: eine nationale Befreiungsbewegung des jüdischen Volkes, die sich auf das universelle Recht auf Selbstbestimmung gründet, ein Recht, das jeder anderen Nation fraglos gewährt wird. Mit Ausnahme des jüdischen Volkes.

Jan Kapusnak ist ein Autor und politischer Analyst. Er lebt in Tel Aviv.